Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 22 (1944-1945)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

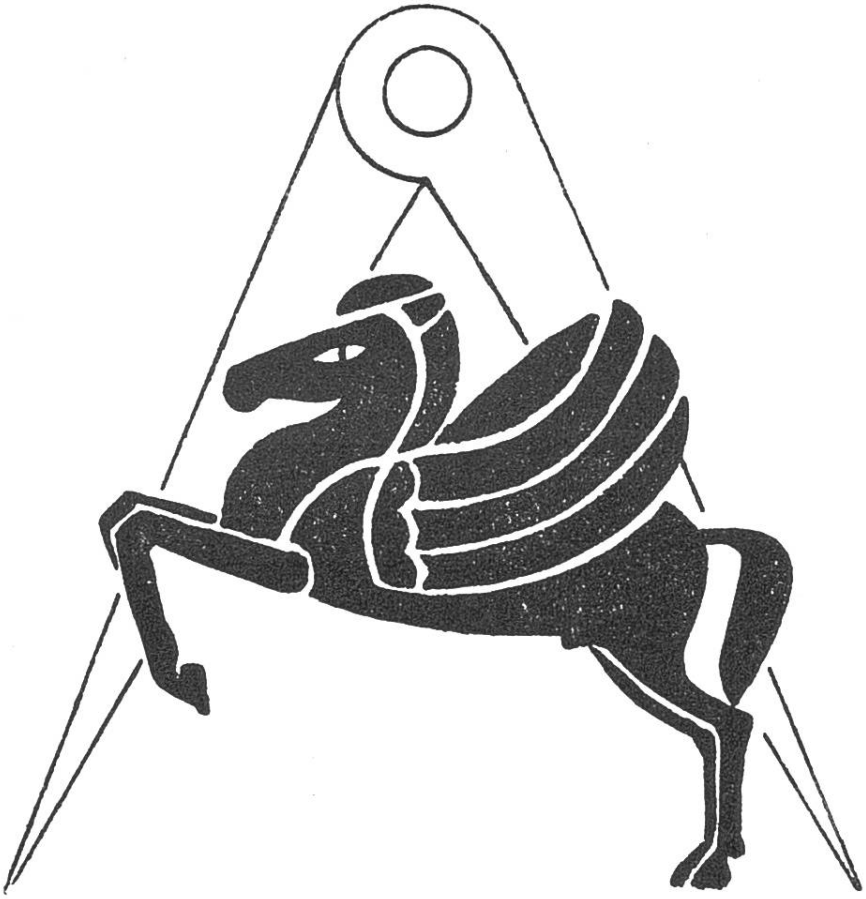
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK

ZÜRCHER STUDENT



OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITAT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

XXII. JAHRGANG (JÄHRLICH 8 NUMMERN) HEFT 2 MAI 1944

25 Jahre UNI-Studentenschaft

Europäische Studenten - Studentische Anlässe

VERLAG BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG., WOLFBACHSTRASSE 19, ZÜRICH

t/2

INHALT

25 Jahre Studentenschaft der Universität 27

Der Schweizer Student und das Ausland

Aufruf (Von der eidgenössischen bornierten Selbstüberheblichkeit) 30

Verfolgte Brüder 33

Eindrücke eines polnischen Studenten 37

Von den Völkern

Schweizer Sozialisten 41

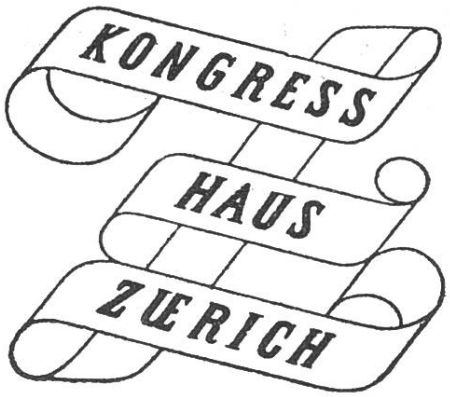
Welt (Bücher) 42

Von den Hochschulen 44

† 51

Wettbewerb 51

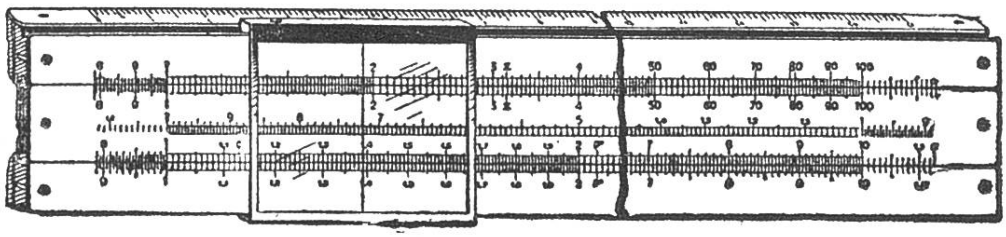
Veranstaltungskalender 52



Restaurant, Bar

TEE- und ABEND-KONZERTE
im Gartensaal

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel



Rechenschieber

finden Sie in großer Auswahl in unserer zeichentechnischen Abteilung an der

Poststraße beim Paradeplatz

Scholl

ZÜRCHER STUDENT

22. Jahrgang | Mai 1944 | Heft 2

25 Jahre Studentenschaft der Universität

Ansprache des Präsidenten

(Zum 1. Male spricht ein Student am Dies.)

Herr Regierungsrat,
Herr Rektor,
Meine Herren Dozenten,
Liebe Kommilitonen!

Wenn wir heute die Geschichte der Universität der Reihe ihrer Stiftungsfeiern entlang zurückverfolgen, so treffen wir am 25. Markstein dieses Weges in die Vergangenheit, am 29. April 1919, ein Ereignis, das es verdient, nach einem Vierteljahrhundert hier an diesem Ort und in dieser Stunde ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden. An jenem Tage wurde nämlich die Organisation der Studentenschaft gegründet. Was das bedeutete, läßt sich nur ermessen, wenn wir uns den früheren Zustand vor Augen führen. Er offenbart uns ein Bild trostloser Anarchie unter den Studierenden, ein Chaos, in welchem der numerisch schwache Korporationenverband und wenige kleine z. T. politisch oder konfessionell gefärbten Gruppen und Vereine die einzigen Ansätze studentischen Gemeinschaftslebens in einer Masse lauer Einzelgänger bildeten. Es fehlte jegliches Gemeinschaftsbewußtsein. Die Studenten waren eine formlose Masse ohne eigenen Willen und unfähig, ihre Interessen und Ideen zum Ausdruck zu bringen und zu vertreten. Rektor, Dozenten und Studenten suchten einen Ausweg aus dem allgemein als unhaltbar empfundenen Zustand. Die Frucht ihrer gemeinschaftlichen Bemühungen war die Schaffung der Organisation der Studentenschaft am 29. April 1919, die in ihren Grundzügen heute noch in Kraft steht.

Die studentische Organisation bildet einen Staat im Kleinen, eine Civitas academica, deren Bürgerrecht durch die Immatrikulation erworben, durch die Exmatrikulation verloren wird. Sie ist die Körperschaft aller Studierenden der Universität. In ihrem innern Aufbau finden wir die wesentlichen politischen Institutionen unseres schweizerischen Staates der Struktur der Universität angepaßt wieder.

Der Sinn und die Aufgabe unseres studentischen Gemeinwesens,

die Idee, welche der Form den Inhalt gibt, und dem toten Apparat Bewegung, Richtung und Ziel verleiht, das ist das Prinzip der Selbstverwaltung des gemeinstudentischen Lebens. Die Idee, daß die durch gemeinsame Arbeit und gemeinsame Lebensinteressen gebildeten sozialen Verbände ihre inneren Aufgaben autonom ordnen und verwalten sollen, hat in der genossenschaftlichen Freiheit der schweizerischen Gemeinden und Kantone ihre höchste Entfaltung gefunden. Diese Idee ist auch der Sinn und Auftrag der studentischen Organisation.

Die gebotene Kürze erlaubt mir nicht, Ihnen die verschiedenen Erscheinungsformen dieser studentischen Selbstverwaltung im einzelnen vor Augen zu führen. Es ist dies aber auch nicht nötig, da Sie ihr im Leben der Universität auf Schritt und Tritt begegnen: in der Zentralstelle, im Lesesaal, in der Studentenbibliothek, in der Veranstaltung von Vorträgen, Serenaden, Festen und Konzerten — wie des Festkonzertes von heute abend in der Tonhalle —, ferner in den Ergebnissen der studentischen Interessenvertretung, wie z. B. den Vergünstigungen im Buchhandel, in Theater und Kino, in der Hilfe für die kriegsnotleidenden Studenten und kürzlich im Vorstoß für Einführung des Lohnausgleiches für dienstleistende Studenten, der von den Bundesbehörden sehr positiv aufgenommen worden ist, schließlich auch in den gemeinsam mit Dozenten und Behörden verwalteten Einrichtungen des Studentenheims, des Akademischen Sportverbandes, der Darlehenskasse. Erst wenn wir uns alle diese verschiedenen Zweige, in welche die studentische Selbstverwaltung sich gliedert, zusammendenken, werden wir uns bewußt, welche Bedeutung sie im Laufe dieser 25 Jahre erlangt hat. Die studentische Organisation ist heute unbestritten die legitime Vertreterin der Studierenden nach innen und außen und bildet den unentbehrlichen und festen Rahmen für das freie und wechselvolle Spiel des studentischen Gemeinschaftslebens. Erst durch die studentische Organisation ist aus der ungegliederten Masse von Studierenden die Studentenschaft geworden, die fähig ist, einen eigenen Willen zu bilden und zu vertreten.

Wir wollen uns freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß der heutige Zustand der Studentenschaft noch manches zu wünschen übrig läßt. Wenn auch viele Studenten aktiv in der studentischen Organisation mitarbeiten, so gibt es doch auch heute, wie leider auch im Staate, den Ballast jener Passiven, die zwar mit der größten Selbstverständlichkeit die Früchte gemeinstudentischer Arbeit genießen, im übrigen aber, wo es um die Pflichten geht, dem studentischen Leben mit schöngeistiger Blasiertheit gegenüberstehen.

Eine wesentliche Wurzel der relativen Schwäche der studenti-

schen Organisation liegt allerdings auch darin, daß die Behörden das ursprünglich vorgesehene Mitspracherecht der Studentenschaft in der Universität auf ein bloßes Petitionsrecht zurückschnitten. Nichts stärkt aber eine Gemeinschaft mehr, als wenn ihr Vertrauen entgegengebracht wird, indem ihr Aufgaben übertragen werden, und sie zu verantwortlicher Mitberatung und Mitentscheidung herangezogen wird. Mit diesem Ruf nach Erweiterung der Kompetenzen der studentischen Organisation wollen wir uns aber nicht den Anschein des Undankes geben. Wir anerkennen in Dankbarkeit die Förderung und das Verständnis, das die studentische Organisation seit ihrem Bestehen von Erziehungsbehörden, Rektoren und Dozenten erfahren hat. Der herzliche Dank der Studentenschaft gilt an diesem Tag aber besonders den beiden geistigen Vätern der studentischen Verfassung von 1919, dem heutigen Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Herrn Prof. Max Huber, und unserem verehrten Dozenten, Herrn Prof. August Egger.

Die studentische Organisation ist aber nicht nur ein Mittel zur zweckmäßigen Regelung der studentischen Bedürfnisse, sondern in ihrem Zustand findet auch die geistige Haltung der Studierenden ihren sichtbaren Ausdruck. Und in dieser Funktion liegt, in einem größeren Zusammenhang gesehen, ihre wesentlichste staatsbürgerliche Bedeutung. Es ist nicht meine Sache, die Gedanken der Studenten zur Nachkriegsordnung mit einer Musterkarte materieller Postulate zu illustrieren. Ich möchte abschließend nur die Haltung zu zeichnen versuchen, welche im Kleinen der studentischen Organisation zugrunde liegt, die gleichzeitig aber auch die Haltung der Studenten gegenüber Staat und Gesellschaft prägen wird. Die studentische Selbstverwaltung verkörpert vor allem das Vertrauen in die eigene Fähigkeit des einzelnen, aktiv an der Gestaltung der Umwelt mitzuwirken. Sie ist der Gegensatz zu jenem auch an der Hochschule verbreiteten müden Fatalismus, der das Geschehen als Produkt unbekannter und unbeeinflußbarer Mächte hinnimmt. Die Tätigkeit der studentischen Organisation zeigt im Kleinen, daß es möglich ist, durch bestimmmte positive Entscheidungen Werke zu schaffen und das Leben der Universität zu einem bestimmten Grad zu prägen. Dem Willen zur Tat muß aber beim Studenten der Wille zur geistigen Unabhängigkeit vorausgehen.

Wir werden wohl mit weniger Idealismus aus diesem Krieg hervorgehen als die Generation vor uns aus dem letzten Krieg. Aber gerade dieses Erlebnis der Gegenwart soll uns ein Ansporn sein, die bestehende kranke Ordnung oder Unordnung der Menschheit unerbittlicher Kritik zu unterziehen und alles an ihr, auch das uns ver-

traut und lieb gewordene in Frage zu stellen und auf seine innere Berechtigung zu prüfen. Und es soll für eine Einrichtung keine Rechtfertigung mehr sein, daß sie schon so und so lange besteht, wenn ihr der innere Gehalt heute fehlt. Eine Ansicht soll nicht deshalb noch länger gelten können, weil sie unbesehen von so vielen anderen mitgeblökt wird oder gar den Segen der öffentlichen Meinung genießt. Wenn wir so versuchen, uns aus eigener selbständiger Einsicht und Überzeugung ein Urteil zu bilden über das Bestehende, so werden wir auch die Kraft finden, das wirklich Gesunde und Taugliche zu stärken und zu verteidigen, das Faule und Hohle aber, das auch unserem Staate, zum Beispiel und vor allem noch in sozialer Hinsicht, anhaftet, zu brandmarken und zu bekämpfen. In der Gegenwart und nach diesem Kriege darf der Akademiker weniger als je sich der Verpflichtung zur geistigen und politischen Führung in der Gemeinschaft entziehen. Jene Überheblichkeit von Intellektuellen, die fürchten, sie könnten sich in der Politik besudeln, begeht Verrat am Geist der Wissenschaft und am Volk, das in jedem Staat mittelbar oder unmittelbar die Akademiker nährt. Möge die innere Einkehr unserer Gegenwart uns zum Geist zurückführen, aus dem die Universität gegründet wurde: zur Einsicht nämlich, daß die Wissenschaft weder Selbstzweck, noch Mittel zum eigenen persönlichen Gewinn, sondern Wegbereiterin zur geistigen, politischen und sozialen Freiheit des ganzen Volkes sein soll. Cyril Hegnauer, iur.

Der Schweizer Student und das Ausland

AUFRUF

Jedem Einsichtigen ist der Wert von ausgedehnten und freundschaftlichen persönlichen Auslandsbeziehungen sowohl für ihn selbst als auch für unser ganzes Land ohne weiteres klar. Es berührt daher eigenartig, konstatieren zu müssen, wie gering gegenwärtig das Interesse der Schweizer Studenten für ausländische Beziehungen ist. Unsere ausländischen Kommilitonen laufen mehr oder weniger mit einer unsichtbaren „Glasglocke" herum, sie beklagen sich, das Gefühl zu haben, in einem Vakuum zu leben. Es ist nun interessant, den Gründen, die zu diesem Verhältnis führen, etwas auf die Spur zu gehen.

Einen ersten und wichtigen Grund bilden ganz bestimmt die sprachlichen Hemmungen. Man darf nie außer Acht lassen, daß Hochdeutsch für den Deutschschweizer eine Fremdsprache bedeutet, die zudem gegenwärtig noch mit gewissen „ressentiments" belastet ist. Noch weniger darf vergessen werden, daß die Kenntnis einer fremden Sprache unsern Studenten durch das Gymnasium nur in ungenügendem

Maße vermittelt wird. Der Französischunterricht an den deutschschweizerischen Gymnasien beispielsweise ist so ungenügend, daß es für unser Staatsleben ernste Konsequenzen haben kann. Im umgekehrten Sinn sind die Verhältnisse in der Westschweiz noch schlimmer.

Ein zweites Hindernis ist der ungenügende gesellschaftliche Schliff des Schweizers. Er fühlt sich den unverbindlich höflichen Formen seines ausländischen Kommilitionen, der in diesen erzogen und groß geworden ist, nicht gewachsen, denn sie sind ihm nicht zweite Natur, er muß im Gegenteil jeden Satz, jede kleine Höflichkeit überlegen, und das wirkt anstrengend bei der Konversation. Eine große Rolle spielt auch die Schüchternheit vieler Kommilitonen, die einen persönlichen Kontakt mit einem Ausländer durchaus begrüßen und schätzen würden. Es genügt oft ein einziges Wort, das durch eine freundliche Hilfe des Zufalls gewechselt werden muß, um das Eis zu brechen. Wie oft aber versagt dieser Zufall, und die Hemmungen bleiben leider Gottes unüberwunden, der Funke springt nicht.

Ein dritter Grund ist die „eidgenössische bornierte Selbstüberheblichkeit". Unser Volk ist seit vielen Jahren an den ihm in der ganzen Welt angezündeten Weihrauch und Lobhudeleien gewöhnt, wir Schweizer sind glücklich beim Zustand angelangt, wo wir unsere Verhältnisse für unvergleichlich gut und gegenüber der zurückgebliebenen Umwelt für unvergleichlich fortschrittlich halten. Es tut gut, in dieser Beziehung einmal die Überlegung anzustellen, daß wahrscheinlich auf jedem einzelnen Gebiet des politischen und sozialen Lebens der Wissenschaft und der Kultur uns irgend ein ausländischer Staat, ein ausländisches Volk irgendwie überlegen ist, so daß wir immer genug gute Vorbilder zur Weiterentwicklung haben. Was vielleicht am ehesten unsern guten Ruf vor der Welt rechtfertigen könnte, ist das erreichte hohe allgemeine Niveau auf allen Einzelgebieten und die verhältnismäßig gute Harmonie des Ganzen, ein kurzer Rückblick genügt aber, um zu merken, wie viel noch verbessert werden kann. Wir brauchen uns also dem Aus-

HERRENMODE
ch. Fein-Keller
ZÜRICH
Bahnhofstraße 84

land, im speziellen dem ausländischen Kommilitonen gegenüber, nicht auf ein so verflucht hohes Roß zu setzen. Ich kenne Fälle ziemlich enger Freundschaft zwischen schweizerischen und ausländischen Studenten (seltene Fälle, wohlgemerkt), aber es ist dabei passiert, daß sich ein Ausländer gegenüber einem Dritten äußerte, sein guter Schweizerfreund, den er nun seit zwei Jahren kenne und liebgewonnen habe, habe noch nicht ein einziges Mal sich nach den Verhältnissen seines, des Ausländers Vaterland erkundigt oder davon einige Kenntnisse gezeigt.

Wem dieser Zustand, ich betone nochmals der „eidgenössischen bornierten Selbstüberheblichkeit", zu verdanken ist, ist eine Streit- und Preisfrage; sind die Gymnasien und Universitäten schuld, ist es die Presse, sind es unsere Behörden? Die Möglichkeit dieser Fragestellung allein zeigt, wie tief und allgemein diese Einstellung verwurzelt ist.

Politische Erwägungen stellen einen vierten und nicht unwichtigen Hinderungsgrund dar. Aber gerade auf diesem Gebiet zeigt sich mit hoher Deutlichkeit das Ungenügende unseres negativen Standpunktes. Man kann doch gewiß annehmen, daß diejenigen die zu ihrem Studium in die Schweiz gekommen sind, bei der Wahl ihres Studienortes ein Land bevorzugt haben, dessen Geist mit dem ihrigen irgendwie korrespondiert. Ist es dann wirklich am Platze, diese Leute, die also mit einer Einstellung, die sie zu wahren Freunden unseres Landes prädestiniert, zu uns kommen, einfach beiseitestehen zu lassen? Wäre es nicht klüger, ihre Prädisposition in wahre eifrige Freundschaft zu verwandeln? Und da liegt es auf der Hand und es wird von jedem Psychologen bestätigt, daß die wahre und tiefe Freundschaft für ein Land, für ein Volk, eine Sprache, eine Kultur am ehesten und besten erwächst auf Grund einer menschlichen Freundschaft zu einem Angehörigen dieses Landes, dieses Volkes, dieser Kultur. Wenn Euch, liebe Kommilitionen, diese paar wenigen Zeilen etwas zum Studium dieser Frage angeregt haben, so bin ich hoch zufrieden, denn ich hoffe zuversichtlich, daß bei auch nur kurzer auf diese Fragen verwendeten Überlegung Sie zu einer positiven Lösung von selbst kommen müssen. Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem neu gewonnenen ausländischen Freund!

U. Aebi, el. ing., Präsident des VSS.

Verlangen Sie bei Ihren Bezügen meine erstklassigen
LOGARITHMENPAPIERE
Ed. Aerni-Leuch, Bern

VERFOLGTE BRÜDER

Uns hat der Krieg an manchen Strand gespühlt,
Bis wir unaussprechbaren Leids inmitten
Dies' kleinen Landes Grenze überschritten,
Angstwirren Blickes und zutiefst zerwühlt.

Und lang noch schrecken jäh wir nachts empor
Und meinen „Auf!", und: Henkerknechte poltern,
Schmerzschrei und Wehlaut tausendfacher Foltern..
Doch leis und fern nur knarrt im Wind ein Tor.

Wie könnt ihr wissen, was das ist: verfehmt,
Gezeichnet, vogelfrei, gehetzt, entrechtet,
Bar aller Würde, vom gemeinsten Hund geknechtet?
Dumpf sind wir und im Innersten gelähmt

Und tragen Spuren, die nicht löschbar sind.
Denn solches Elend gräbt zu tiefe Kerben.
Und stets wird sein, daß über unsern Scherben
Wir laut und hilflos trauern wie ein Kind.

Oskar Reck, stud. iur.

Ein Hauptanliegen unserer Zeit scheint die politische Verwirklichung der Brüderlichkeit zu sein. Werden wir das, nachdem es zunächst gründlich mißlungen ist, doch noch erreichen? Das ist die Frage, die einen immer wieder beschäftigt, wenn man mit Leuten redet, die sich aus dem apokalyptischen Weltgeschehen in unser Land geflüchtet haben.

*

Da ist jener Student der Naturwissenschaften. Er stammt aus den gebildetsten jüdischen Kreisen einer großen deutschen Rheinstadt. Als 17jähriger wurde er 1938 in der „Nacht der langen Messer" verhaftet und ins Konzentrationslager verbracht, einzig aus Gründen der Rassezugehörigkeit. Die Entlassung ermöglichte ihm ein Entkommen nach Belgien. Dort wurde er am berüchtigten 10. Mai 1940 durch die Einheimischen als „Angehöriger einer fremden Macht" verhaftet und in einem Güterwagen kreuz und quer durch Frankreich gefahren, bis er schließlich in Toulouse in einem Lager aus ausrangierten Wagen untergebracht wurde. Die Hauptmerkmale der Fahrt waren: Hunger, Durst, schlechte Luft, Alarmsirenen, Totenglöckchen, Stuka-Angriffe.

Er selbst wurde nun — welche Ironie! — als Mitglied der 5. Kolonne betrachtet... bis nach dem französischen Zusammenbruch die neuen Herren in ihm den Juden wiederentdeckten. Nun hatte er ein wechselvolles, abenteuerliches Schicksal: Versuche, sich das Lagerleben durch wissenschaftliche Gespräche mit andern Akademikern zu erleichtern, Ausbrüche und neue Verhaftungen; einmal zwang ihn der Hunger, sich mit seinem Onkel von selbst wieder in einem Lager zu melden, oder er erhielt aus kriegswirtschaftlichen Gründen Urlaub, um eine Stelle bei einem Konditor anzutreten.

Beim Ausbruch der Judenverfolgungen war er in einer Arbeitskompagnie. Da er als Akademiker im Büro tätig war, gelang es ihm, sich falsche Papiere zu verschaffen, und zwei Stunden, bevor die Lager-Insassen nach Deutschland abtransportiert wurden, zu entkommen. Nun gab es zwei Möglichkeiten: die Fremdenlegion oder die Schweiz. Er entschloß sich mit seinem Onkel zusammen für die Flucht nach Helvetien, trotzdem auch das nach menschlicher Voraussicht mißlingen mußte.

Nach langen Wanderungen gelangten die beiden über einen hohen Paß in unser Land... und wurden anderntags wieder über die Grenze gestellt! Was nun? In Frankreich war über kurz oder lang ihr Schicksal besiegelt! Also versuchten sie es noch einmal, und, siehe da, sie trafen diesmal wirklich auf Beamte, die ihre Vorschriften milder auslegten, und wurden in ein schweizerisches Lager verbracht. Hier war ihre Behandlung unterschiedlich, bis sie das Glück hatten, in „Schönengrund" einen begabten Lagerkommandanten zu erhalten, der das Tagebuch zu einer Lagerzeitung entwickelte und sonst auf verschiedene Weise Abwechslung in das eintönige Lagerleben zu bringen verstand. Hervorragend war der Einfluß Dr. Fueters als Kdt. der Bewachungskompagnie. Er organisierte Schulstunden für die Kinder, wissenschaftliche Zirkel für die Akademiker und Vorträge usw. für alle.

Darauf meldete sich unser Kommilitone in ein Arbeitslager nach Brugg, dann in das Zionistenlager nach Sierre. Er war fast sprachlos vor Freude, als er unverhofft am 8. Mai des vergangenen Jahres „Studienurlaub mit sofortiger Wirkung" erhielt. Nun zahlt ihm die FESE die Studiengebühren und Fr. 160— im Monat. Während der Semesterferien arbeitet er jeweilen in Arbeitslagern. So hat er eine einigermaßen erträgliche Existenz gefunden. Sein Vater aber, der nicht rechtzeitig aus Frankreich fliehen konnte, weilt nun, wenn er überhaupt noch lebt, in irgend einem deutschen Lager.

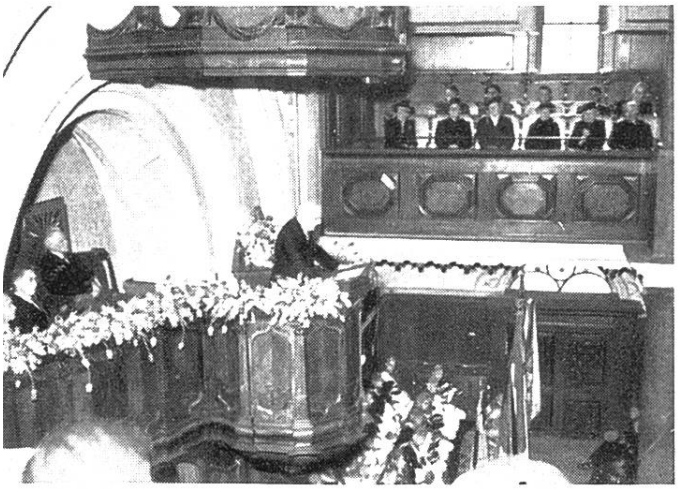
*

Oder weißt Du von jener Polin an der Uni? Ihr Vater war Kaufmann in Warschau und hatte der Familie ein ausreichendes Vermögen hinterlassen. Die Tochter war an einer Handelsschule, entschloß sich aber gegen den Willen der Mutter zum Pharmazeutikstudium. 1938 ging sie zu diesem Zwecke nach einer kleineren französischen Universitätsstadt. Dort verheiratete sie sich mit einem Architekten, ebenfalls ein Pole.

Nun hat sie hier in der Schweiz ein Kind von ihm bekommen, ohne daß er davon wüßte. Beide waren sie, meist getrennt, von den Deutschen in die verschiedensten Konzentrationslager verbracht wor-

Dies: Vor der Feier. Photopress

Prof. Großmann, Rektor der Universitä in der Uni-Bar.



Dies: Die Ansprache des Rektors.
Links im Bild: Prof. Brunner, C. Hegnauer, Prof. Schinz. Photopress

Cyril Hegnauer, Präsident der Studentenschaft der Universität.

Dies: Nach der Feier. Photo Stoecklin
Rechts: Mai-Einsingen der „Singstudenten" auf dem Lindenhof. Photopress

Zürichsee

Maifahrt der „Zofingia"

Sonafe: Polonaise. Photo Gagg

Sonafe: Auf dem Ledischiff. Photo Gagg

den. Sie waren oft in verlausten Baracken ohne Holzboden untergebracht und von den Deutschen und französischen Faschisten unmenschlich behandelt worden.

Was aus ihrem Mann geworden ist, weiß sie nicht. Ihr gelang es, als Gerüchte eines bevorstehenden Abtransportes nach Deutschland ins Lager gedrungen waren, zu entkommen und nach einem Aufenthalt von drei Monaten in einer Scheuer bei gütigen Bauersleuten, nach einer Reise durch Südfrankreich, das Zentralmassiv und Savoyen, unter großen Entbehrungen in die Schweiz zu fliehen.

War 1940 die Stimmung der Franzosen noch sehr geteilt, so fand sie nun im Herbst 1942 überall Unterstützung; sie fand besonders bei protestantischen Pfarrern viel Hilfe.

Die Schweiz ist für sie eine große Enttäuschung gewesen. Die Verhältnisse wären in den hiesigen Lagern zwar materiell wohl etwas besser als in Frankreich, psychologisch aber für die Flüchtlinge äußerst deprimierend. Man gebe ihnen ständig zu fühlen, wie dankbar sie sein sollten, bei uns sein zu dürfen, und versuche sie zu „erziehen". Sie war in einem Kurort untergebracht; da sei es ihnen verboten gewesen, den Kurort zu besuchen, weil es dem Rufe des Ortes hätte schaden können! Solche Ungeheuerlichkeiten erklärt sie damit, daß viele ihrer Betreuer sich gar nicht in ihre Lage einfühlen können, andere aber versteckte Faschisten sind. (Es ist tatsächlich so, daß man zum Teil die unmöglichsten Leute in den „Flüchtlingsdienst" eingestellt hat, vor allem wohl weil die guten Kräfte bereits für andere Aufgaben eingesetzt sind. In der letzten Zeit wurde eine Reorganisation vorgenommen, die verschiedene Mißstände teilweise behoben haben dürfte. Das ganze ist im übrigen ein sehr heikles Problem, das kaum je zur Zufriedenheit aller gelöst werden kann.)

Nun ist sie natürlich mit ihrem eigenen Los zufrieden, findet aber, ihre Landsleute, die nicht studieren können, sollten es auch ein wenig besser haben.

Was die Weltentwicklung anbelangt, so kommt es nach der Auffassung unserer Kommilitonin weniger auf die Parteifarbe als auf den sozialen Geist an. Vor allem müsse der Faschismus ausgetrieben wer-

den, der auch in Polen in etwas anderer Form an der Macht gewesen sei. Auch dort seien Minderheiten unterdrückt worden, und sie könne den russischen Standpunkt in der gegenwärtigen Polenfrage ebenfalls verstehen, wie sie auch den Kommunismus als einen Fortschritt für die Sowjetunion betrachte.

*

Während des Kriegsausbruches war ich in einem schweizerischen Arbeitslager in Oberrickenbach mit Angehörigen der verschiedensten europäischen Nationen zusammen. Ein Auslandschweizer, ein Deutscher, ein Österreicher und ein Pole, sie studieren heute noch an schweizerischen Universitäten. Was aus den drei ungarischen Juden, einem Litauer und einem jugoslawischen Kommunisten geworden ist, weiß ich nicht. Ein slowenischer Nationalist der bereits damals ein Bombenattentat gegen einige Deutsche auf dem Gewissen hatte, soll seither in einem italienischen Konzentrationslager umgekommen sein. Von einer litauischen Chemiestudentin vernahm ich vor anderthalb Jahren, daß sie im deutschen Arbeitseinsatz eingesetzt wurde, nachdem ihr bereits die russische Besetzung und das Wüten der Kommunisten übel zugesetzt hatten. Ihr war die Schweiz, das Land Tells, eine Art geistiger Heimat und sie bedauerte sehr, daß Litauen kein Gebirge besitzt, an dem es Rückhalt findet. So sah sie im voraus das Unheil über ihr junges, aber vor kurzem noch so hoffnungsfrohes Vaterland hereinbrechen.

*

Der Bursche, der uns das Brot ins Haus bringt, ist 16 Jahre alt, Auslandschweizer. Beim französischen Zusammenbruch ging die Familie nach dem „ruhigeren" Nordafrika. Dort erlebte er die furchtbaren Bombenangriffe der Alliierten auf Tunesien; sein kleines Schwesterchen kam dabei ums Leben. Er selbst hat jetzt noch seine Nerven nicht in Ordnung.

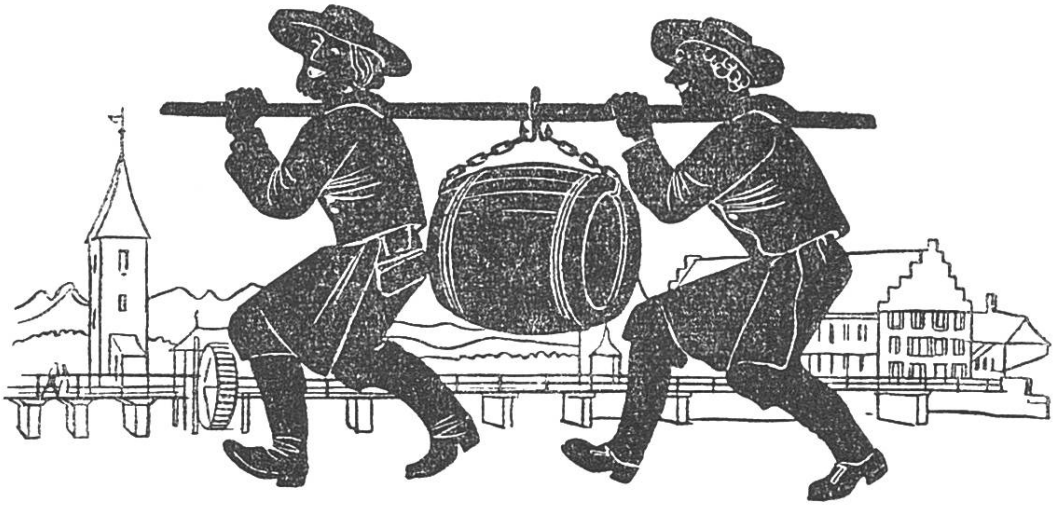
Dank den Bemühungen der schweizerischen Gesandtschaft konnte er damals im Flugzeug nach Italien und auf allerlei Umwegen in die Schweiz gelangen, wo der ehemalige Mittelschüler nun sein Brot selbst verdient. Kürzlich hat er vernommen, daß seine Mutter in Frankreich einem Brüderchen das Leben geschenkt hat. Darüber freut er sich sehr. Leider kann er seither mit seinen Eltern nicht mehr korrespondieren.

*

„Marie Louise", das Franzosenkind, entzückt durch sein scheues, aber doch so natürliches und liebliches Wesen täglich die Schweizer Kinobesucher. Der Film ist wirklich ein Kunstwerk das auf feinste Art und Weise das Empfinden eines kriegsgeschädigten Kindes wiedergibt und zugleich ein echtes, lebenswahres Bild des Besten, das im Schweizer steckt, vermittelt.

Daniel Roth.

BIERTRÄGER VON ANNO DAZUMAL



Mir bringed Bier, guets hiesigs Bier

DIE 3 ZÜRCHER BRAUEREIEN

Dissertationen

DRUCKT FACHMÄNNISCH UND PROMPT

CALENDARIA A. G., IMMENSEE

BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI

VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Rôtisserie - Grill

für Qualität,
Behaglichkeit und Wärme

Tea room und Bar

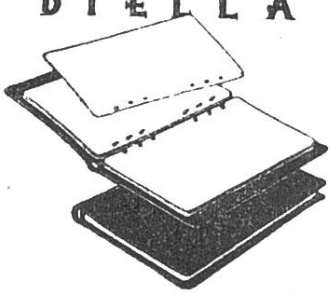
HOTEL z. STORCHEN ZÜRICH

am Weinplatz gegenüber dem Rathaus

Visitkarten liefert in gefälliger Aufmachung

Müller, Werder & Co. AG.
Wolfbachstraße 19, Zürich.

BIELLA



— Ringbücher für Studenten

Acto 6 Ringe

Academia 2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella
vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

Studenten!

Der Schlüssel zur Wissenschaft ist die lebendige Sprache. Die

BENEDICT-SCHULE

Uraniastr. 4, Tel. 5 91 27

stellt für jede Sprache ihre Privatstunden und Kurse in kleinen Gruppen zu Eurer Verfügung.

P 8168 Z

Du

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft Fr. 2.50, im Abonnement Fr. 2.-
In Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4 Druckerei und Verlag

DIE EINDRÜCKE EINES POLNISCHEN STUDENTEN VON DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Treten wir durch die Pforte der Zürcher Alma Mater in ihr Inneres hinein so finden wir dort das Gegenteil dessen, als was uns die heutige Welt auf Grund der Kriegsberichte erscheint, nämlich gerade jene Völkergemeinschaft, die heute auf den Schlachtfeldern in die Brüche zu gehen scheint. Hier sitzen die Vertreter nahezu sämtlicher Völker, wenn auch in einer viel geringeren Zahl als vor dem Kriege, in friedlicher Gesinnung auf der gleichen Schulbank nebeneinander.

Ja, die Wissenschaft, Errungenschaft und gemeinsames Eigentum der gesamten Menschheit, unabhängig von Nationalität, Konfession oder Klassenzugehörigkeit, bringt alle einander näher. Aber nicht nur während des Kollegs, sondern auch in den Pausen kann ein aufmerksamer Beobachter die seltsamsten Bündnisse unter den Völkern in den Mauern der Zürcher Uni entdecken; da scheint man von den Hauptbegriffen des heutigen politischen Weltbildes nichts zu wissen! Fast herrscht ein allgemeines Bündnis der Studenten, der Generation der Zukunft, die es vielleicht auch später nach dem Eintritt in das praktische Leben weiterhin zu halten gedenken. Der Weg zum dauerhaften Frieden aller Völker scheint hier geebnet zu werden!

Dies friedliche Zusammenleben in den Mauern der Zürcher Uni hat aber auch seine Kehrseite die dem Betrachter nicht entgehen kann. Man möchte sich fragen, ob nicht eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den Problemen, deren Lösung dort weit auf den Kriegsschauplätzen mit der Waffe versucht wird, die Folge dieses friedlichen Zusammenlebens ist, oder ob der heutige Student in seiner Arbeit so verschlossen ist, daß er an den großen Problemen der gesamten Menschheit nur mit einem geringen Interesse vorbeigeht. Denn die äußeren Erscheinungen des Studentenlebens an unserer Uni deuten kaum darauf hin, daß die Zürcher Studentenschaft dieses Ringen um die Zukunft der ganzen Welt miterlebt, oder daß sie sich an der Lösung dieser Probleme auf die ihr mögliche Weise zu beteiligen sucht, oder schließlich, daß das heutige Weltgeschehen bei ihr einen deutlicheren Widerhall findet.

Sehen wir nun die Schweizer Studenten näher an!

Unter dem frischen Eindruck der Kundgebungen zugunsten der norwegischen Studenten wäre man wirklich geneigt, zu glauben, daß die Anteilnahme der gesamten Studentenschaft an den Geschehnissen in der äußeren Welt wirklich lebhaft, ja leidenschaftlich sei. Was kann aber außer diesen Kundgebungen noch bezeugen, daß sich die Gesamtheit der Studenten ständig und mit einem großen Interesse daran beteiligt?

Diese Frage kommt mir unwiderstehlich in den Sinn, wenn ich das Leben der Studentenschaften an den polnischen Hochschulen jenem an der Zürcher Uni gegenüberstelle. Meine Erinnerungen beziehen sich auf die Vorkriegsjahre, da wir wohl im Zeichen des herankommenden Weltkrieges standen, die Zukunftsprobleme der gesamten Menschheit aber nicht mit solcher Schärfe wie heute auftraten. Meine Erinnerungen beziehen sich auf das Leben der Hochschulen in einem Lande, wo die inneren politischen Probleme sehr akut waren. Dementsprechend war aber auch das Interesse der akademischen Jugend an diesen oder jenen Problemen sehr groß, ja, die öffentliche Meinung weigerte sich nicht zu behaupten, daß es allzu groß war, daß die allzu lebhafte Anteilnahme der Studentenschaften an dem politischen Leben des Landes zum Schaden des normalen Studienganges sich auswirkte!

In den Studentenorganisationen wurden die weltanschaulichen Fragen leidenschaftlich gewälzt. Jede Organisation hielt es für notwendig, ihre Stellung zu diesen Problemen genau zu umschreiben, sich bei jeder Gelegenheit zu ihrer Auffassung zu bekennen und sie zu verfechten. Abgesehen von den rein ideologischen Verbänden waren es die Korporationen, die nebst den kameradschaftlichen Zielen die weltanschauliche Ausbildung ihrer Mitglieder mit Nachdruck pflegten und, obwohl sie der Geamtheit das Gepräge nicht verliehen, im Mittelpunkt des geistigen Ringens der jungen Generation standen. Aber auch die sogenannte „Kameradschaftliche Selbsthilfe", die die Interessen der Studentenschaft der gegebenen Hochschule den Behörden gegenüber vertrat, hielt für ihre Pflicht, gelegentlich jeder Verammlung zu den wichtigsten, aktuellen Problemen des Staatslebens Stellung zu nehmen. Wenn es schon übertrieben sein mag, zu behaupten, daß die Stellungnahme der Studentenschaften die öffentliche Meinung stark beeinflußte, so darf man aber ohne Zweifel feststellen, daß man mit den Ansichten der Studentenschaften ernsthaft rechnete, und daß sie einen wichtigen Bestandteil der öffentlichen Meinung bildeten.

Es nützte nur wenig, daß man Vorkehrungen traf, um die Politik aus dem Gebiete der polnischen Hochschulen auszuschalten. Der Wille der jungen Generation, sich an dem Schicksal ihres Landes zu beteiligen und ihr lebhaftes Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten ließen sich dadurch nicht eindämmen.

Es wäre eine zu weitgehende Vereinfachung, die Ursachen dieser verschieden starken Beteiligung der schweizerischen und der polnischen Hochschulstudenten an dem öffentlichen Leben ihrer Länder in der Verschiedenheit der Temperamente zu suchen. Da war gewiß etwas mehr! Es war u. a. auch die allgemeine Lage eines Studenten nach dem Abschluß seiner Studien, die ihm schon damals auf der Schulbank Besorgnisse schuf und zu einer regen Interessennahme daran zwang.

Der Schweizer Durchschnittsstudent geht einen im voraus festgelegten Weg: als er sich entschloß, das Hochschulstudium anzutreten, hat er sich genau berechnet, daß er bei einem angemessenen Fleiß in soundsoviel Jahren mit seinem Studium fertig sein kann, dann soundsoeine Stelle mit einem bestimmten Gehalt erhält usw. Alles geht normalerweise planmäßig, wenn nicht etwas Unvorhergesehenes, etwa Militärdienst, vorkommt, was die Verwirklichung des festgelegten Planes hinausschieben könnte.

Es war hingegen nur eine ganz geringe Anzahl der 50 000 Hochschulstudenten in Polen, die mit den Geldmitteln zureichend versorgt ihr Studium fristen konnten. Und die große Mehrzahl? Die Söhne und Töchter der unbemittelten Kreise drängten in die Hochschulen, die, gemessen am allgemeinen Wohlstandsniveau, sehr teuer waren. Trotz der Maßnahmen des Staates die den Zufluß der Jugend namentlich aus dem Lande in die Hochschulen förderten, reichten all diese Mittel nicht aus, um den Studenten eine sichere materielle Grundlage für ihre Studienzeit zu schaffen.

Der polnische Student mußte sich durch seine Studienjahre tatsächlich durchkämpfen. Da war nicht nur der Fleiß nötig, vielmehr eine Hartnäckigkeit, um sich durch die materiellen Schwierigkeiten nicht abschrecken zu lassen und durchzuhalten. Und dann? Eine anwartende, gut belohnte Stelle? Oder ein Werben um die frisch diplomierten, tüchtigen Männer? Nein, nein! So idyllisch war es nicht! Die allgemeine ungünstige Wirtschaftslage des Landes bot den in das praktisch Leben hineintretenden jungen Leuten wieder große Schwierigkeiten, denen man mit viel Mut begegnen mußte!

Hart war das Leben des Studenten in Polen! Sehr bequem scheint darum das Leben des Studenten in der Schweiz zu sein. Darf man vielleicht jene gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Weltgeschehen nicht diesem Umstand zuschreiben? Ist es vielleicht nicht die Folge der inneren Selbstzufriedenheit oder eine Angst, dem ungewissen herankommenden Neuen direkt ins Gesicht zu schauen? Der heutige Weltkrieg wird mit aller Bestimmtheit das Antlitz der gesamten Welt verändern. Die Schweiz wird durch diese Umwandlung gewiß nicht unberührt bleiben, sie wird sich an die neue Struktur irgendwie anpassen müssen. Ist das nicht ein Problem, welches in der Schweizer Akademischen Welt ein höchstes Interesse hervorrufen sollte?

Meine Feststellung, daß in dieser Hinsicht auf der Zürcher Universität zu wenig zu beobachten ist, möchte ich doch in keinem Fall dadurch abschwächen, daß ich hier gestehen muß, daß mir das Leben der Zürcher Studentenschaft allzu oberflächlich bekannt ist, und daß ich in das Innere der zahlreichen Studentenverbände nicht hineinsehen

konnte. Es sei mir aber gestattet, meine kritischen Bemerkungen dadurch zu begründen, daß ich als abseitsstehender Beobachter auf Grund der äußeren Erscheinungen des Studentenlebens auf der Uni meine Ansicht bildete und hier geäußert habe!

A. S., oec. publ., poln. Interniertenhochschullager.

Anmerkung der Redaktion.

Es ist interessant, zu erfahren, daß den ausländischen Kommilitonen eine gewisse Kühlheit der Schweizer Studenten gegenüber den aktuellen Problemen Europas auffällt. Dieser Tatbestand, der offenbar richtig beobachtet ist, kann gegen unsere Kommilitonen aus andern Ländern oder gegen interne, die Haltung der Akademiker anfallende Kritik in doppelter Hinsicht, wenn auch nicht immer gerechtfertigt, so doch hinlänglich erklärt werden. Gemäß der Staatsmaxime unseres Volkes, das nicht die Macht als Zielsetzung der Außenpolitik kennt, sondern nur die Wahrung seiner Unangefochtenheit und Freiheit im Auge behält, fehlt auf der politischen Traktandenliste die aktive Außenpolitik, die die Gesamtkonstellation Europas unmittelbar beeinflussen will. Weil wir nicht mit dem Faktor der äußeren Macht auf Europa und die Welt einwirken, sondern nur mit demjenigen der geistigen Idee, die in unserem Staatswesen zuerst Verkörperung finden soll, wendet sich der Blick des Schweizer Bürgers im allgemeinen erst nach der Regelung der eigenen Angelegenheiten hinaus aufs Ganze. Zweitens ist uns, gemäß unserem Bestreben nach der Ausbildung der kleinen, überschaubaren Gemeinschaften die Massendemonstration im tiefsten Grunde wesensfremd. Die Meinungsbildung in politischen Belangen darf nicht von einem studentischen Komitee vorgezeichnet werden, sondern muß von unten, von den Zellorganisationen, den studentischen Gruppen und Verbänden, ausgehen. Wohl sollte dort noch mehr Besinnung auf die Gegenwart statt haben. Trotzdem im einzelnen oft eine geradezu strafbare Nachlässigkeit und Zeitfremdheit herrscht, darf doch gesagt werden, daß an vielen Orten die Akademiker in leidenschaftlicher Bemühung um eine Lösung akuter Probleme ringen. ob.

Du hast nun einige Betrachtungen zum Thema Schweizer Student und Ausland gelesen. Dieses Problem und Artikel wie diese interessieren Dich vielleicht. Du frägst Dich, was Du machen kannst. Wenn Du darüber nachdenkst, werden Dir viele Gedanken kommen; ich will Dir aber etwas vorschlagen, woran Du sicher nicht gedacht hast. Willst Du nicht aktiver Mitarbeiter werden zur Förderung der Beziehungen der Schweizer Studenten zum Ausland? Wenn Du wirklich von der Wichtigkeit dieser Frage für Dich, für Deine Kameraden und für unser Land überzeugt bist, so wirst Du dem Auslandamt des VSS, ETH 44a, Zürich 6, schreiben unter genauer Namen- und Adressenangabe, Fakultät und Semester. (Wenn möglich Tel.-Nr.) Eine prompte Antwort des VSS wird Dir Details geben und von diesem Moment an rechnen wir auf Deine Mitarbeit. R.-C. Foex, VSS.

Kleine MIGROS-Zeitung

Warum gibt es keine gegrünte Konserven mehr?

Warum wir keine gegrünten Konserven führen hat seinen Grund darin, daß die mit Kupfer präparierte Ware für den Körper nicht bekömmlich, ja sogar Gift ist. In den Jahren 1934/35 verlangten wir von den Behörden, daß geschönte Konserven als gegrünt deklariert werden sollten. Wir selber führten nur ungegrünte, d. h. nicht mit Kupfer behandelte Ware und hatten die Genugtuung, daß der Umsatz derselben in stetigem Steigen begriffen war. Versuchsweise haben wir dann in den oben erwähnten Jahren auch gegrünte Konserven geführt, welche wir mit dem Aufdruck „gegrünt" in den Verkauf brachten. Interessanterweise zeigte sich dann, daß die Nachfrage nach diesen Konserven überaus gering war, so daß wir den Verkauf einstellten.

In unsern Bestrebungen wurden wir von verschiedenen Ärzten und Hygienikern unterstützt. Dazu konnten wir durch die verschiedenen Vorstellungen in Bern dahin wirken, daß in der neuen Lebensmittelverordnung vom 26. Mai 1936 nach Artikel 212 geschönte Gemüsekonserven als „gegrünt" bezeichnet werden müssen. Dieser Erfolg war allerdings nicht kampflos erreicht worden, wurde doch seitens der Gegner geltend gemacht, daß ungegrünte Konserven unansehnlich und wohl kaum zu verkaufen seien. Ferner sei ja Kupfer kein Gift im eigentlichen Sinne. Auch die Behörden in Bern haben uns damals erklärt, daß das zugesetzte Kupfer mit dem Chorophyll der Pflanzen eine unlösliche Verbindung eingehe und somit für den Körper unschädlich sei.

Wir vertraten aber den Standpunkt, daß Kupfervitriol, das in der Schädlingsbekämpfung eine eminente Rolle spielt, nicht so harmlos sei wie dies geltend gemacht wurde. Um den erlaubten Gehalt an Kupfer pro Kilo Konserve besser veranschaulichen zu können, haben wir in unserem Laboratorium

aus 100 g Konserven das Kupfer ausgezogen und mit der erhaltenen Menge eine Platinschale verkupfert.

Dieses Schaustück sandten wir an das Eidg. Gesundheitsamt in Bern mit dem Hinweis, wie wohl die Hausfrauen reagierten, wenn wir solche Schalen in unsern Schaufenstern ausstellen würden.

Nach der neuesten Zusatz-Verordnung vom 6. Dezember 1941 zur Lebensmittelverordnung wird das Grünen von Konserven überhaupt nicht mehr gestattet. Eine einzige Ausnahme hievon macht der Spinat. Durch unsern Kampf ist somit die Einsicht durchgedrungen, daß es möglich ist, natürliche, ungeschönte Konserven zu fabrizieren, ohne daß ihre natürliche Farbe durch chemische Zusätze unterdrückt wird.

Es ist für uns eine Genugtuung, auch auf diesem Gebiete Pionierarbeit geleistet zu haben.

Studentinnen
Studenten

tragen Sie unsere neuen

Combi Dress (nom dép.) für Damen ab **21.80**

Combi Vest (nom dép.) für Herren ab **19.50**

Es ist das praktische Universalkleidungsstück, das alle begeistert.

Zürich, Strehlgasse 4 und Bahnhofstr. 82

Wollen Keller

Gebrüder
BÜHLER
Gießereien, Maschinenfabrik, Mühlenbauanstalt
UZWIL Schweiz

Unsere Spezialitäten:

Mühlenbau
Futterwarenmühlen
Spezialmüllerei
Oelindustrie
Brauereien und Mälzereien
Teigwarenfabriken
Schokoladefabriken
Seifenfabriken
Farbenfabriken
Einrichtungen für Silos, Speicher und Lagerhäuser
Mech.- und pneumatische Transportanlagen
Cementfabriken
Hartzerkleinerung
Ziegeleien
Hydraulische Pressen
Einrichtungen für Gaswerke
Zeitungsdruckpresse „Duplex"
Hartguß, Grauguß, Spritzguss, Metallguß, Aluminiumguß

VON DEN VÖLKERN

Politisches

Schweiz

Schweizer Sozialisten

Im Abschnitt „Von den Völkern" setzt sich die letzte Nummer des „Zürcher Student" mit dem zukünftigen Sozialproblem und der Stellung der schweizerischen Sozialdemokratie auseinander. Ich nehme an, daß es für die Leser des „Zürcher Student" ganz interessant sein wird, dazu die Stellungnahme eines Sozialdemokraten selbst zu vernehmen, was mit dem vorliegenden Artikelchen geschehen soll.

Vorerst möchte ich bemerken, daß sich der Verfasser des obigen Artikels offensichtlich und in anerkennenswerter Weise bemüht, seine Betrachtungen möglichst objektiv zu halten, aber die ganze Abhandlung atmet doch unverkennbar den einseitigen bürgerlichen Standpunkt und ist in ihrem Ganzen recht wenig neutral ausgefallen. Es ist eben unabänderlich, daß sich der bürgerliche Politiker nie in die Denkungsart der Linken wird einfühlen können, zumeist weil es ihm an Kontakt mit der werktätigen Bevölkerung überhaupt fehlt; anderseits, weil man sozialistischen Geist nicht einfach von außen her erlernen kann, um ihn zu erfassen, sondern weil nur ein Mensch, der selbst ganz aus dem Milieu des Arbeitervolkes herausgewachsen ist, seinen Geist miterleben kann. Das ist auch der Grund, warum es unter Sozialisten immer wieder Leute gibt, die von außen in das sozialistische Denken hineingekommen sind und deshalb innerhalb der Sozialdemokratie eine sogenannte „Rechtspolitik" betreiben. Genau das gleiche gilt übrigens auch im umgekehrten Sinne: Ein richtiger Sozialist wird nie die bürgerliche Mentalität mit der nötigen Objektivität betrachten können, das persönliche „Erlebthaben" fehlt.

Man darf vor allem nie vergessen, daß das durchschnittliche Bildungsniveau der Industriearbeiterschaft weit unter demjenigen des Bürgertums steht, die eigentliche „Masse" im marxistischen Sinne hat aus diesem Grunde natürlich völlig andere kulturelle und physische Bedürfnisse als die Oberschichten, deren Vertreter im allgemeinen dazu neigen, die Bedürfnisse dieser Masse nach ihren eigenen Anforderungen an das Leben zu beurteilen. Diese „Tatsache der anderen Bedürfnisse" wird auch von den bürgerlichen Politikern zumeist glatt übersehen, deshalb auch die Äußerungen dr.'s über die „Arbeiterkulturwoche" in Zürich. Für den Arbeiter war diese Veranstaltung ein großes Erlebnis, und es stimmt übrigens nicht, daß die „Kulturwoche" einen mageren Publikumserfolg zu verzeichnen hatte. Wenn man nämlich berücksichtigt, daß eben im großen ganzen doch nur die Zürcher Arbeiter die Veranstaltungen besuchen konnten, dann sind diese im Gegenteil ein guter Erfolg gewesen.

Weiter wurde behauptet, daß der „Suworow"-Film in seiner „Führerbewunderung" dem Schweizer wesensfremd sei. Insofern ist an der Behauptung ein wahrer Kern, als im Bürgertum durch die jahrzehntelange Verbreitung von Greuelnachrichten und Märchenpropaganda über Rußland nun alles als vom „roten Bolschewismus" gebrandmarkt abgetan wird, was irgendwie einen östlichen Beigeschmack aufweist. Der „Suworow"-Film ist nicht Ausdruck der „Führerbewunderung", die jeder Sozialist entschieden ablehnt, sondern er entspricht der gleichen Mentalität, die wir Schweizer für die Helden unserer Geschichte empfinden. Der Schweizer ist, man möchte fast

sagen „leider auch", einer jener Menschen, die für Helden, besonders kriegerische, und sogenannte „Freiheitshelden", sehr viel Bewunderung aufbringt, ganz gleich, auf welcher Seite sie gestanden haben. (Dies übrigens ganz aus der bürgerlich-humanistischen Erziehung heraus.) Der „Suworow"-film ist uns also gar nicht so wesensfremd, das beweisen schon die guten bürgerlichen Kritiken über den Film.

Ferner ist es beileibe nicht so, daß gerade die Arbeiterschaft alles Russische betont. Die sozialistischen Kreise zollten dem einzigen Land der Welt, wo der Sozialismus verwirklicht worden ist, schon von jeher angemessene Verehrung. Von „unschweizerischer" Haltung ist hier absolut keine Rede. Wenn sich aus den bürgerlichen Kreisen die Verehrer Deutschlands, Englands, Amerikas, Frankreichs usw. rekrutieren, so sind sie deshalb nicht weniger Schweizer als wir auch. Die „Rußlandkonjunktur", die heute angesichts der veränderten Weltlage unser Land überschwemmt, ist in erster Linie eine Konjunktur im Bürgertum. Das Bürgertum besucht heute in Massen russische Filme, liest russische Autoren, lernt Russisch, studiert russische Wirtschaft usw. Es ist absolut nicht am Platze, der Arbeiterkulturwoche vorzuwerfen, sie habe „alles Russische betont". Die Betoner sind heute weitgehend im bürgerlichen Lager (siehe nur schon die Gründerliste der Gesellschaft für die Beziehungen mit der Sowiet-Union), und wenn man sich an gewisse Aussprüche aus den Zeiten des ersten Finnlandkrieges erinnert, so ist es direkt erstaunlich, was für eine Windfahnengesinnung gewisse Schweizer an den Tag legen. (Fortsetzung folgt.)

M. Gerteis, el. ing.

Welt

BÜCHER

Es ist schade, aber wir besitzen wohl auch heute keine Bücher, die uns über Rußland und die USA wirklich etwas zu sagen haben. Selbst England erscheint uns Festländern manchmal schwer verständlich; hier jedoch gelingt es dem überragenden Geiste eines Churchill, uns einigen Einblick tun zu lassen. dr.

Winston S. Churchill: Gedanken und Abenteuer. Verlag Amstutz, Herdeg & Co., Zürich.

Als schon viele Jahre vor diesem Krieg diese Sammlung der Erlebnisse, Erinnerungen, Liebhabereien und schrecklichen Prophezeiungen Churchills erschien, schrieb der SUNDAY TIMES: „Wer mit diesem Buch in Berührung kommt, kommt mit einem Menschen in Berührung." Und in der Tat könnte nichts die Eindrücke, die der Leser gewinnt, besser ausdrücken. Die Unterhaltung mit diesem lebendigen und vielseitig gebildeten Geist ist eine seltene Freude. Ob er über den „U-Bootkrieg" und die „Dover-Sperre" im letzten Weltkrieg oder einen „Tag mit Clémenceau" oder „Karikatur und Karikaturisten" oder „In fünfzig Jahren" spricht, sind wir immer gleich gefesselt. Die letzten Sätze des ersten Aufsatzes „Wenn ich noch einmal die Wahl hätte" sind im Licht der heutigen Ereignisse besonders interessant: „Seien wir zufrieden mit dem, was uns geschehen, und dankbar für alles, was uns erspart geblieben ist ... Die Herrlichkeit des Lichtes kann ohne seine Schatten nicht existieren. Das Leben ist ein Ganzes, und Gutes und Böses muß zusammen hingenommen werden. Die Reise war genußreich, und es hat sich durchaus gelohnt, sie zu machen — einmal." Gérard Milhaud.

Winston S. Churchill: Reden 1938—1940. Into Battle gesammelt von Randolf S. Churchill. C. P. Putnam's Son Verlag, New York.

Es ist eine spannende Unterhaltung, die Reden, die Churchill zuerst als Abgeordneter, dann als Erster Lord der Admiralität und schließlich als

Premierminister gehalten hat, wieder zu lesen. Wie mit einer unerbittlichen Logik München, Prag und Tirana zum Krieg führen mußten, wird uns nochmals klargelegt. Wir empfinden dabei diese Art von Gefühlen, die in uns emporsteigen, wenn wir eine griechische Tragödie lesen. Die ANACKH, die bittere Notwendigkeit ist am Werk, die Ereignisse des Spiels sind uns bekannt und dennoch hoffen wir, daß es anders werden könnte... gm.

Joseph E. Davies: Als USA-Botschafter in Moskau. 500 Seiten, Steinberg-Verlag, Zürich. Fr. 16.80.

J. E. Davies war 1936/38 amerikanischer Botschafter in Moskau. Er darf als ein glänzender Kenner Rußlands bezeichnet werden. Da sein Werk mit dem Untertitel „authentische und vertrauliche Berichte über die Sowjetunion" erscheint, nehmen wir es mit großer Erwartung zur Hand. Leider ist es eine große Enttäuschung. Schon nach wenigen Seiten wird der Zweck dieses Buches klar: es sollte dem amerikanischen Volk verständlich machen, wieso es mit einem fernen Land verbündet ist, von dem es bis zu jenem Tag eigentlich nur wußte, daß es religionsfeindlich war, und in dem häufig Massenerschießungen stattfanden. Dieses Manöver wird nun auch glänzend durchgeführt: „Streng vertrauliche" Depeschen, Notizen in Geheimschrift usw. schaffen die Atmosphäre von Weltpolitik, wie sie sich der kleine Fritz vorstellt. Auch wird „vorausgesagt", Rußland sei militärisch eine starke Macht! Dies alles ist ja keineswegs gefährlich, und wer Freude daran hat, soll das Buch ruhig zu Ende lesen — über das wahre Gesicht Rußlands wird er allerdings nichts erfahren. — An einem Ort müssen wir aber entschieden Halt rufen: an solchen Stellen nämlich, da es vom Oberhaupt Rußlands heißt: „Seine braunen Augen haben etwas sehr Gütiges und Mildes. Ein Kind würde gern auf seinem Schoße sitzen, und ein Hund würde sich ihm anschmiegen." Dies ist nicht nur sentimental, sondern es ist Götzenverehrung, die uns von ganzem Herzen zuwider ist. — Ein Buch, das mit viel Vorsicht — oder noch besser: überhaupt nicht zu lesen ist. Wi.

Victor Vinde: Amerika. (Eine Großmacht wächst.) 285 Seiten, mit Bildern. Europa-Verlag, Zürich.

Der bekannte schwedische Journalist gibt hier in knapper Form ein aufschlußreiches Buch über das heutige Amerika und seine führenden Persönlichkeiten. Er schildert das Land, wie es gegenwärtig im Zeichen des Krieges arbeitet und blüht; er zeigt seine ungeheuren, gesunden und dauernden Kräfte, die in eine friedliche Zukunft hineinwachsen. Diese geschickte Reportage ist das Resultat einer Reise im Jahre 1942 durch den ganzen nordamerikanischen Kontinent. Sie wirkt sympathisch durch ihre Offenheit und Objektivität. Darüber hinaus zeigt sich aber mit aller Deutlichkeit, wie leicht auch ein intelligenter Beobachter durch das äußerliche Blühen Amerikas beeinflußt wird und dadurch die schwierige Problematik der Negerfrage, der etatistischen Zentralisation usw. übersieht. Wi.

Ad. Keller: „Unbekanntes Amerika". Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach. — Auf knapp 30 Seiten schildert der bekannte Kenner des amerikanischen Volkes das den meisten unbekannte Amerika. Während wir Amerika nur in einer Jazz-Symphonie, in einem Neger-Song oder in einer Produktion aus Hollywood zu erkennen vermeinen, nennt uns Prof. Keller Namen wie Thorton Wilder, Thomas Wolfe, Upton Sinclair, die das andere Amerika verkörpern. Es ist das Amerika der „Grenze", wie er es definiert, das Amerika der Introversion, das den Weg von außen nach innen durchgemacht hat und nun einer neuen Mystik entgegengeht. Das vorliegende Büchlein ist eine überraschende Schau der amerikanischen Seele und daher unentbehrlich zum Verständnis des wirklichen Amerika. m. r.

Von den Hochschulen

Hochschulleben

Zürich

LAND OHNE HIMMEL

Die Botschaft des Dichters an sein Volk

VSETH und Studentenschaft der Universität führen am Dienstag, den 6. Juni 1944, im Schauspielhaus eine gemeinsame Vorführung des wohlgelungenen neuen Stückes unseres großen Dramatikers Cäsar von Arx durch. Gewiß hat dieses Drama auch seine Mängel, aber es ist ein Erlebnis, und ich freue mich darauf, es noch einmal zu sehen.

Daniel Roth.

„Land ohne Himmel" von Cäsar von Arx. Die Akademiker werden es sich nicht nehmen lassen, dem leidenschaftlichen Bestreben unseres genialen Schweizer Dramatikers Responsion zu geben. Wir wollen dem Dichter, der in der Gestalt des Martin ein flammendes Bekenntnis seines Glaubens an die Jugend abgegeben hat, durch ein volles Haus unserer Aufgabe als Akademiker und als Spitzengruppe der jungen Generation bewußt sind. ob.

Billette zu Fr. 2.— und 3.—. Auch Freunde und Verwandte der Studenten sind willkommen!

DER DIES — EIN ERFOLG

In großer Zahl haben die Studierenden — trotz prächtigem Frühlingswetter und Samstagstimmung — auf den Appell, auch dieses Jahr den DIES gemeinsam festlich zu begehen, mit ihrer Teilnahme am Festakt im St. Peter geantwortet. Nebst den interessanten Ausführungen unseres Rektors über die Zusammenhänge zwischen Volkscharakter und Gestaltung der Staatsfinanzen in England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz haben uns besonders die Worte unseres Präsidenten der Studentenschaft begeistert, mitgerissen.

Bei der Ehrung der Toten hätten ruhig auch die Namen der verstorbenen Studenten genannt werden dürfen.

Ein Kompliment dem St. G. V. für seine großartige Darbietung des Beresinaliedes. So wirklich habe ich dieses Kunstwerk noch nie erlebt.

Das Konzert am Abend war ein auserlesener Genuß. Wir verweisen auf die ausgezeichneten Kritiken in den Tageszeitungen. Unsern höflichsten Dank den Künstlern, die sich gratis zur Verfügung gestellt haben.

Nach dem Konzert fand noch eine gemütliche Zusammenkunft des GStR statt. Wir hoffen nur, daß in Zukunft solche Anlässe regelmäßig „steigen", damit wir uns auch persönlich näher kommen. dr.

AKADEMISCHER SPORTVERBAND

I. Leistungsprüfungen.

Am 9./10. Juni 1944 führt der ASVZ Leistungsprüfungen für Studenten und Studentinnen durch. Dabei kann das Sportabzeichen des SLL, das

Sportabzeichen des VSS für Studentinnen und die Vorunterrichtsprüfung für Grundschule der kantonalen Militärdirektion Zürich absolviert werden.

Organisation, Bestimmungen, Disziplinen und Bedingungen können im Büro des ASVZ, ETH 47 a, täglich von 11.00 bis 12.00, Tel. 2 73 30, intern 670, erfragt werden. Siehe auch Anschläge und Wochenprogramm vom 4. bis 10. Juni.

II. Zürcher Hochschulsportwoche. Programm siehe Veranstaltungskalender. Die Wettkämpfe gelten als Ausscheidungen für die Schweizerischen Hochschulmeisterschaften.

III. Zürcher Hochschulmeisterschaften im Geräteturnen. Kat. A: Barren, Reck, Ringe, Pferdlang, Freiübung. Kat. B: Barren, Reck, Pferdbreit, Freiübung. Meistertitel, Meisterschaftsnadel. Meldeschluß: 1. Juni.

IV. Boxen. Boxstunde für Fortgeschrittene Do. 19.15 auf 18.15 verlegt.

V. Schweizerische Hochschulmeisterschaften. 1./2. Juli 1944 in Lausanne. Es werden Wettkämpfe ausgetragen in Leichtathletik, Schwimmen, Fechten, Tennis, evtl. Schießen, Fußball, Handball, Basketball und Korbball für Studentinnen.

ANDACHT

Uni: Jeden Mittwoch, 10-Uhr-Pause, Zimmer Nr. 19. Poly: S. Anschlag. **Sprechstunde des landeskirchlichen Studentenberaters.** Stockargut (Künstlergasse 15): Mi 11—12, 13½—14½; Do 11—12, 14½—15½; ETH 9c: Do 13½—14½.

VERANSALTUNGEN

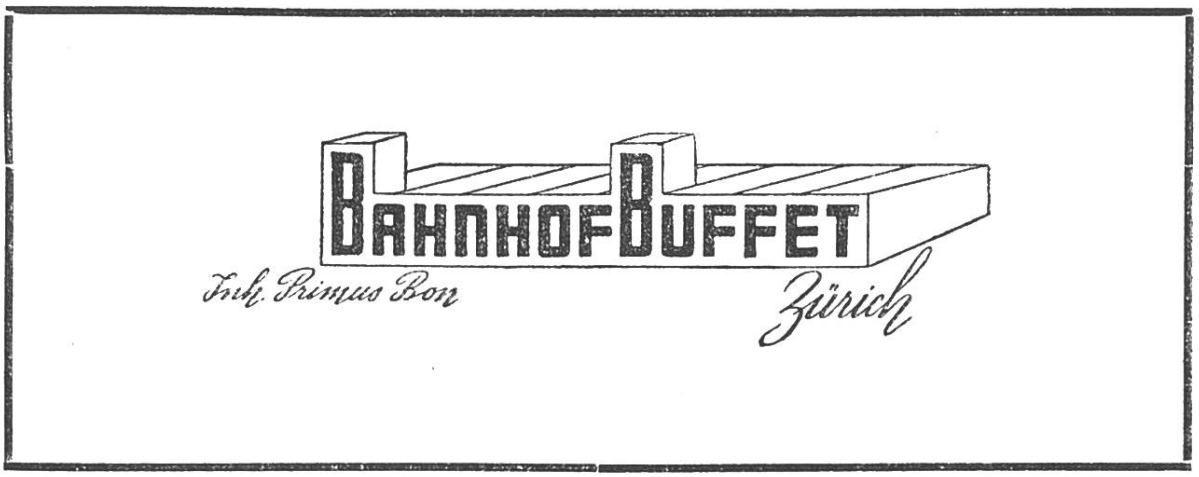
Die **Studentenschaft der Uni** führt Donnerstag, den 25. Mai einen Vortrag von Prof. Dr. Iwan Iljin über „Dostojewski als Künstler" durch.

Die **iuristische Fakultät** führt Mittwoch, den 24. Mai, einen Vortrag von Redaktor Schmidt, Autor des Buches „Haltung", über „Braucht das Schweizervolk eine Elite? Sind die Studenten unbedingt Vertreter dieser Elite?" durch.

Vortrags- und Filmabend der Akademischen Fluggruppe, Mi. 7. Juni, Aud. II, ETH. Aus dem Programm: Kurzvorträge über das Wesen und die Technik des Segelfluges. Zwei neue Tonfilme über Schul- und Leistungsflug. Bilder vom Flugbetrieb. Motorflug: Sport, Verkehr, Kampf.

Dieser Abend bietet eine einzigartige Gelegenheit, in unterhaltender Folge das Interessanteste vom Gebiete der Fliegerei zu erfahren!

H. Steiger.



SONAFE 1944, 9. Juni, event. 23. Juni auf der Au.

Auch dieses Jahr soll das traditionelle Somernachtsfest der Zürcher Studenten stattfinden. Obwohl für Vergnügungsfahrten keine Dampfschiffe mehr zur Verfügung gestellt werden, haben wir uns entschlossen, an der Au, der nachgerade historisch gewordenen Stätte studentischer Romantik festzuhalten.

Das diesjährige Motto lautet Europa-Dörfli. So wie im Landidörfli jeder Kanton seine Eigenart zur Schau trug, so wollen wir versuchen, die Atmosphäre einiger europäischer Länder heraufzubeschwören. Die Tatsache der geschlossenen Grenzen soll für eine Nacht unwahr gemacht werden. Wir wollen so als weltoffene Schweizer dem heutigen Kampf zum Trotz etwas vom Schönen zeigen, das nicht zerstört werden kann. Allen Temperamenten wird dabei Rechnung getragen. Die Verehrer echtdeutscher Burschenromantik, aber auch diejenigen, welche lieber Pariser Bohèmeluft schnuppern, werden also willkommen sein. Daß das Heer der Rußlandschwärmer seinen Appetit nach allem Slawischen herrlich wird befriedigen können, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Auch für Kenner der englischen und italienischen Geistesart wird gesorgt. Die Dekorationen und ein eigens für diesen Anlaß gegründetes Kabarett werden auf dieses Motto abgestimmt sein. Wir wollen dieses Jahr etwas echt Studentisches auf die Beine stellen!

Die Sonafe-Kommission.

Werden unsere „Madi" nicht zuviel verwöhnt? Ich gehe mit „ihr" am 6. Juni in „Land ohne Himmel" und erlebe am 9. Juni den „Himmel auf dem Lande". Au-au-au.

VEREINSLEBEN

Akademisches Orchester. Vielleicht hast Du in Deiner Mittelschulzeit einmal ein Streich- oder Blasinstrument gespielt und sogar in einem Schülerorchester mitgewirkt. Jetzt bist Du in der Hochschule und hast nirgends Anschluß zum gemeinsamen Musizieren. Lasse Dir daher sagen, daß an den Zürcher Hochschulen ein „Akademisches Orchester" besteht, wo Du Deine angefangene Kunst weiterführen kannst. Das gemeinsame Spiel wird Dir ein besonderes Gefühl der Zusammengehörigkeit mit Deinen Studienkameraden geben und Dir das strenge Studium aufhellen. Melde Dich daher in einer Probe des Orchesters an, d. h. an einem Montag, 20.30 Uhr, in der Mensa II des Studentenheims. Beat Schneeberger, Präsident.

Die **Studentengruppe für lebendige Demokratie** und die **Hochschulgruppe für freiheitlich-demokratische Politik** machen darauf aufmerksam, daß sie auch in diesem Semester ihren Sitzungs- und Vortragsbetrieb wieder aufgenommen haben. (S. Anschläge.)

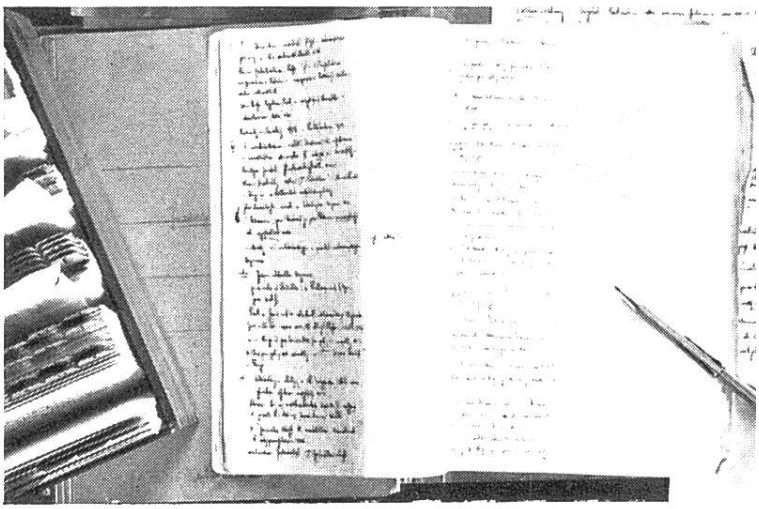
POLY

Promotionen

Die ETH hat folgenden Kandidaten die Doktorwürde verliehen:

a) Der technischen Wissenschaften: Bazjanac Davorin, dipl. Masch.-Ing., aus Beravci-Slavonski Brod (Jugoslawien); Brehm Hans H., dipl. Masch.-Ing., aus Mannheim; Daepp Werner, dipl. Ing.-Agr., aus Oppligen (Bern); Etter Hermann, dipl. Forst-Ing., aus Bischofszell; Hüni Karl, dipl. Ing.-Agr., aus Horgen; Keller Heinz, dipl. Masch.-Ing., aus Wald (Zürich); Müller Robert, dipl. Bau-Ing., aus Stein a. Rhein; Profos Paul, dipl. Masch.-Ing., aus Matzendorf (Solothurn); Robert Marcel, dipl. Bau-Ing., aus Neuchâtel und Fribourg; Rüf Heinrich, dipl. Ing.-Chem., aus Bütschwil (St. Gallen); Schuler Max, dipl. Ing.-Chem., aus Gottlieben (Thurgau); Schwob Ernst, dipl. Ing.-

Vor der Uni.



Arbeit an der Diss.

Aus dem Film „Früchte des Zornes", den der akademische Filmklub demnächst aufführen und besprechen wird.

Prof. W. von Mœllendorf. † 10. Februar.

Der beim Bombardement von Schaffhausen umgekommene Max Hug an einer FA-Sitzung der Juristen.

Chem., aus Pratteln (Baselland); Spälti Alfred, dipl. El.-Ing., aus Netstal (Glarus); Steiner Walter, dipl. Ing.-Chem., aus Winterthur; Winter Max, dipl. Ing.-Chem., aus Weiningen (Thurgau).

b) Der Mathematik: Schärf Henryk Maksymiljan, Mittelschullehrer (Universität Lwow), aus Rohatyn (Polen).

c) Der Naturwissenschaften: Giger Paul, dipl., Natw., aus Niedergösgen (Solothurn); Häfliger Ernst, dipl. Natw., aus Aarau und Reiden (Luzern); Rey Eduard, dipl. Natw., aus Hämikon (Luzern); Sigrist Werner, dipl., Phys., aus Rafz; Walti Rudolf, dipl. Natw., aus Seon (Aargau).

UNI

Eine Wandzeitung. Hast Du nicht schon oft die Lust verspürt, Deine Kommilitonen auf ein Theaterstück aufmerksam zu machen, das Du Dir angesehen hattest, und das Dich sehr beschäftigt hat? Hast Du nicht schon oft ein Buch entdeckt, ein ganz unbekanntes, dessen Autor von keiner Zeitung gelobt wird? Du hast gewünscht, daß ein größerer Kreis es lesen würde, daß viele Deiner Kommilitonen, auch solche die Du nicht kennst, es in die Hand nähmen und auch aus dem Reichtum Deines aufgefundenen Schatzes schöpfen könnten.

Oder ist Dir das nicht auch schon passiert, daß ein Professor in einer Vorlesung einen treffenden Satz gesagt hat, den Du gerne einem Juristen oder Theologen an den Kopf geschmissen hättest? — Warum ziehst Du über die studentische Organisation los, aber immer nur hinten herum? Wage doch, einmal öffentlich aufzutreten und frei von der Leber weg zu schimpfen und aufzuzeigen, was Dir nicht paßt, was Du geändert haben möchtest.

Du möchtest zu einem aktuellen Ereignis Stellung nehmen, das, wenn es im „Zürcher Student" erscheint, bereits nicht mehr interessieren würde. Ja, dann benütze eben unsere „Wandzeitung" im Lesesaal. Davon hast Du wohl noch nie gehört. Das macht aber gar nichts, versuche es nur einmal und schicke oder bringe Deinen Hinweis, Deine Stellungnahme, Deinen Artikel, Dein zeitgemäßes Gedicht ins Stockargut auf das Sekretariat der Studentenschaft. Jeder kann mitmachen. Es wird alles angenommen, vorausgesetzt, daß es nicht allzu rüppelhaft im Ton ist; auch wenn der Stil nicht erstklassig ist, auch wenn Du eine gewagte Behauptung aufstellst. Umso besser, es erwacht dann vielleicht ein zweiter und widerspricht Dir.

Wir erwarten Deine Einsendung! R. A.

GStR. In seiner letzten Sitzung behandelte der GStR das Budget für das SS und beschloß u. a. einen Kredit von Fr. 1000.— für die Anschaffung von Büchern in die Studentenbibliothek, deren spätere Beschaffung wegen des Krieges unmöglich werden dürfte, sowie eine Studentenaufführung von „Land ohne Himmel", das nach einem großen Erfolge unberechtigterweise viel zu früh vom Spielplan abgesetzt wurde.

Historiker. Der Militärdienst hat schon manchem Studierenden einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Es ist nicht angenehm, mitten im Semester das Studium für einige Wochen unterbrechen zu müssen. Um die Folgen des Unterbruchs wenigstens einigermaßen zu mildern, hat der Historiker-Vorstand einen Kolleg-Nachschreibedienst eingerichtet. Kommilitonen, die im Hauptfach Geschichte studieren und im Laufe des SS. einrücken müssen, können sich mit einem Formular anmelden, welches im Seminar aufliegt. Die ausgefüllten Wunschzettel werden im Seminar in den Einwurf des Vorstandes geworfen. Der Vorstand übernimmt die Ver-

Diese Seite stand nicht für die Digitalisierung zur Verfügung.

Cette page n'était pas disponible pour la numérisation.

This page was not available for digitisation.

CLEMS gegründet, wovon die erste Nummer in demselben Monat herausgegeben wurde. Diese Zeitung, deren Druckkosten durch die Inserate vollauf gedeckt werden, erscheint zugunsten der Internationalen Studentenhilfe, um die kriegsgefangenen Akademiker in ihren Studien zu unterstützen. In erster Linie sind die Einnahmen der Zeitung dazu bestimmt, das dringend notwendige Studienmaterial zu beschaffen. Der schwedische Pfarrer Yngve Frykholm, der an der Europäischen Studentenhilfe in Genf tätig ist, hat durch Artikel in der schwedischen Studentenpresse die Sache sehr gefördert.

Le Comité Suédois du FESE a été en mesure de réunir 150 000 couronnes au cours de l'année dernière.

Le FESE s'est assuré les services d'un secrétaire international en Suède, M. Beer.

DÄNEMARK

Die Erntehilfe der Studenten. Im vergangenen Jahr haben durch die Vermittlung der Erntehilfe der Studenten 250 Akademiker, Gymnasiasten und Bürobeamte an der Erntearbeit auf dem Lande teilgenommen gegenüber 125 im Jahre 1942. Die Anzahl dürfte jedoch noch größer sein, teils weil viele Mitarbeiter von früheren Jahren von selbst zu ihren vorherigen Wirten zurückgekehrt sind, teils weil man dieses Jahr, da die Umstände es verlangten, und in Anbetracht der besonderen Verhältnisse, die auf dem Arbeitsmarkt herrschten, einem Teil der Angemeldeten empfohlen hatte, durch die Vermittlung des Zentralbüros für Arbeitsanweisung besoldete Erntearbeit anzunehmen.

GRIECHENLAND

Le FESE a fait un nouveau versement de 15 000 francs pour **l'envoi de vivres aux étudiants d'Athènes et de Salonique.**

BELGIEN

Le nombre des **étudiants de Belgique adoptés** par les universitaires suisses et suédois va atteindre le chiffre de 600.

FRANKREICH

Französische Gefangene in Deutschland.

L'Université de l'**Oflag IV D,** qui compte 2000 étudiants et 120 professeurs, vient d'organiser une remarquable exposition du livre français qui a beaucoup contribué à développer l'intérêt des captifs peu lettrés pour la lecture et l'étude. Elle a également stimulé le goût pour les beaux textes parmi les universitaires. Richement dotée par les grandes bibliothèques de France, cette exposition comprenait quatre sections intitulées respectivement „l'histoire du livre", „la technique du livre", „la genèse du livre" et „œuvres nées de la vie de camp".

C'est là un témoignage de grande portée.

ALLGEMEINES

Au cours du mois de mars, le **FESE** a envoyé 250 colis contenant 10 000 livres et brochures d'étude aux prisonniers et aux internés. Au cours des six premiers mois de l'année universitaire, le FESE a dû dépenser près de 400 000 frs pour ses diverses actions de secours. C'est dire qu'il a plus que jamais besoin de l'appui de tous les universitaires pour mener à bien sa tâche qui consiste à préserver dans la mesure du possible, l'élite future de l'Europe.

Damen- und
Herren-Coiffeur

G. Reinhard

Universitätstraße 21 - Telephon 8 43 66

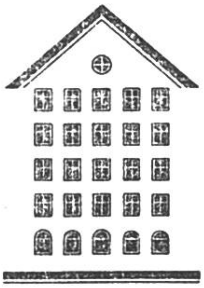
Parfümerien
Dauerwellen 3 Systeme
(Normale Preise)

Photo-Meyer

ZÜRICH, Bahnhofstraße 106

Beste **Bild- und Pass-photos**

Fenster



Kiefer Zürich

Bevor Du Bier bestellst

bedenke, dass die
Brauerei im hungernden
Europa Nahrung
vernichtet

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

Cours de Vacances

pour l'étude du français

40% de réduction sur les finances de cours pour tous les Suisses de langue allemande, italienne ou romanche.

Quatre séries indépendantes de 3 semaines chacune. On peut s'inscrire pour 1, 2, 3 ou 4 séries.

Cours A: 1er série du 10 au 29 juillet, 2me série du 31 juillet au 19 août. Conférences et récitals. Enseignement pratique par petites classes: lecture expliquée, grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation (phonétique), composition et traduction.

Certificat de français.

Cours B: 1er série du 21 août au 9 septembre, 2me série du 11 au 30 septembre. Enseignement pratique par petites classes, comme au cours A.

Certificat de français.

Promenades et excursions dans les Alpes.

Demandez le prospectus detaillé au Secrétariat de la Faculté des lettres, Cité Z, Lausanne.

†

† Walter Gröber, phil. I, Carolingiae, 1921—1944.

Nur ungern habe ich mich dazu bereit gefunden, einige Zeilen über dich, lieber Walter, für den Zürcher Student zu schreiben; denn Trauer und Schmerz verdienen es, in Einsamkeit getragen werden zu müssen. Zudem bist du mir auch jetzt noch stets gegenwärtig, ich brauche mir die Erinnerung an dich nicht aus dem Papier zurückzurufen. Wenn ich dir trotzdem einige Gedenkworte widme, so tue ich es für alle die, die dich weniger gut kannten als deine Freunde, und denen du fehlen wirst.

Unsere Bekanntschaft rührt von der Mittelschule in Winterthur her, wo wir beide vier Jahre nebeneinander auf die Worte unserer Lehrer hörten oder zwischenhinein einen Jaß klopften. Wir alle in der Klasse mochten dich gerne leiden, ich kenne keinen, der dir je schlecht gesonnen war. Es war vor allem deine überlegene Ruhe und deine Freundlichkeit, die es zustande brachten, daß du bei der Matur von allen geschätzt unserem sich auflösenden Kreise entschwandest.

Deine historischen und germanistischen Studien betriebst du, ohne dich im reinen Wissen zu verlieren.

Die Carolinger wissen, was sie mit dir verloren haben, ich weiß als Wilder nur, wie eifrig du die Verbindung unterstütztest und wie dir keine Mühe für sie zuviel war. Auch im Fakultätsausschuß der Phil-Ier warst du ein geschätztes Mitglied.

Wir alle trauern um dich; es ist uns ein Bedürfnis, deinen Eltern und Geschwistern auch an dieser Stelle unser herzliches Beileid auszusprechen, und dein Andenken, lieber Walter, wird uns stets teuer sein.

Hans Hürlimann, phil. II.

Über das Thema

„Menschliche Erfahrungen aus meinem Praxis-Semester"

veranstaltet der Zürcher Student einen Wettbewerb. Wir erwarten persönliche Beobachtungen aus Industrie-, Bank- und Landwirtschaftsbetrieben, aus der Tätigkeit an Gerichten und in Spitälern usw., Erlebnisse, aus denen menschliche und politische Schlußfolgerungen (was z. B. das Erlebnis der Arbeit, die Möglichkeiten demokratischer Betriebsgemeinschaft, die Psychologie der Kranken, das Rechtsempfinden und die Auflösung von Ehen usw.) andeutungsweise gezogen werden, aber keine theoretischen Abhandlungen. Die Arbeiten werden in drei Gruppen beurteilt: 1. Industrie und Handel; 2. Landwirtschaft; 3. Spitäler, Gerichte, Verwaltung und Pfarrämter. Die Arbeiten sind bis 30. September 1944 in verschlossenem, mit Kennwort versehenem Couvert an die Redaktion einzusenden. Es ist ein zweiter Briefumschlag, mit demselben Kennwort versehen und die Personalien des Verfassers enthaltend, beizulegen.

In jeder Gruppe winkt u. a. ein **1. Preis von Fr. 30.— und ein 2. Preis von Fr. 20.—**. Die Jury wird später bekanntgegeben. Red.

Veranstaltungs-Kalender

Mai:

Mi. 10. 20.00. Kl. Tonhallesaal. Lang-Trio.
Do. 11. 20.00. Kl. Tonhallesaal. Liederabend Const. Nettesheim.
Fr. 12. 20.00. Kl. Tonhallesaal. Collegium Musicum.
So. 14. 10.30. Schauspielhaus. Arte antica: Musik und Dichtung im Jahrhundert des 30jährigen Krieges.
Di. 16. 19.30. Studentenheim: **Prof. Karl Meyer: „Die schweizerische Neutralität und die kommende Friedensordnung."** 20.00. Kl. Tonhallesaal. Schumannabend. 20.00. Tonhalle: IV. Frühjahrskonzert: Haydn.
Mi. 17. 20.15. Wasserkirche: H. Schütz: Matthäuspassion.
Fr. 19. 20.15. Kl. Tonhallesaal. Klavierabend Susanne Gyr.
So. 21. 20.00. Augustinerkirche: Konz. Hedwig und Paul Müller.
Mo. 22. 20.00. Kl. Tonhallesaal. Liederabend Frida Leider.
Di. 23. 20.00. Tonhalle. V. Frühjahrskonzert: Haydn.
Mi. 24. 20.00. Iur. Fak. **Georg Schmidt: „Braucht das Schweizervolk eine Elite?"**
Do. 25. 20.00. **Prof. Dr. Iwan Iljin: „Dostojewski als Künstler."**

Juni:

Do. 1. Anmeldeschluß für Zürcher Geräte-Hochschulmeisterschaften.
Di. 6. 20.00. Uni—Poly: **Schauspielhaus. C. von Arx: „Land ohne Himmel."**
Mi. 7. **I. Großmünsterserenade. ETH, Aud. II. Fluggruppe: Filmabend.**
Fr. 9. **Sportabzeichen:** 07.00 Hallenbad Schwimmen. **Abends Au: So NAFE.**
Sa. 10. **Sportabzeichen:** 09.00 Allmend Fluntern Leichtathletik, 14.00 Albisgütli Schießen. 16.00 Förrlibuck Radfahren.
Kyburgerserenade.

Mo.	12.	**Hochschulsportwoche:**	**18.30 Handballfinal. 20.00 Florettfechten.**
Di.	13.	„	**18.00 Tennis. 20.00 Degenfechten.**
Mi.	14.	„	**20.00 Säbelfechten, Geräteturnen.**
Do.	15.	„	**18.00 Tennis-Doppel. 19.00 Basketballfinal.**
Fr.	16.	„	**18.00 Schwimmen. 20.00 Boxen.**
Sa.	17.	„	**14.00 Leichtathletik. 17.30 Fußball.**

Schauspielhaus: „Camping", bestes Werk des schweizerischen Dramenwettbewerbes.

Stadttheater: Junifestspiele. **Rud. Berhardtheater:** „Die Mausefalle." **Cornichon: Neues Programm. Apollo: Marie-Louise. Kunsthaus:** Italienische Kunst.

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktoren: Poly: Alfred Schmocker, masch. ing., Rigistr. 19, Zürich 6; **Uni:** Daniel Roth, stud. iur., Oberholzstr. 30, Aarau, Otto Oberholzer, phil. I. Zähringerstr. 28, Zürich 1; Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student", Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren
Sprechstunden der Redaktion: Freitag 15—17 Uhr

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 2 35 27
Preis der Einzelnummer Fr. —.50, Jahresabonnement Fr. 5.—

HUGUENIN

Medailleurs LE LOCLE

seit 1868

Für das Laboratorium:

DEGUSSA-Geräte aus neuen keramischen Werkstoffen
DEGUSSA-Probierbedarf · SIEBERT-Platingeräte · Tiegel, Elektroden etc. · AUER-Gas- und Staubschutz-Masken · Chemikalien

LEUKON A.G. ZÜRICH

Obere Zäune 10 Telephon 42663/65

Die *Studentenmütze*

vom Spezialgeschäft

GUBLER

in der Storchengasse, Zürich 1

Dissertationen

aller Fakultäten

vorteilhaft und fachmännisch ausgeführt durch die Spezialdruckerei

KOMMERZDRUCK und VERLAGS A.-G., ZÜRICH

Glärnischstraße 29, beim Paradeplatz Telephon 3 18 47

A. Z. (Zürich) Herrn / Fräulein stud.

PRODENTINA
A. G.

ST. ANNAHOF **ZÜRICH** ST. ANNAGASSE 6

liefert sämtliche

INSTRUMENTARIEN
UND MATERIALIEN

für

STUDIERENDE DER ZAHNHEILKUNDE

Telefon 37707

Forschung und Leben

Naturwissenschaftliche Bibliothek der Büchergilde Gutenberg

Prof. Dr. Johann Jakob:

Der chemische Aufbau unseres Planeten

Eine naturphilosophisch-weltanschauliche Betrachtung

Der erste Band der naturwissenschaftlichen Bibliothek der Büchergilde bietet nicht nur eine Geschichte unseres Planeten, sondern auch eine Geschichte der Wissenschaft von der Entdeckung unseres Planeten, wie sie in so umfassender und origineller Formulierung und gedanklicher Verarbeitung kaum existiert. Das Buch will in allgemein zugänglicher Weise die Probleme beleuchten, die uns bei der chemischen Erforschung unseres Erdkörpers entgegentreten, und vermittelt in dieser Hinsicht neueste Erkenntnisse.

Format: 17 × 24 cm 255 Seiten Bestellnummer: 361
Preis für Mitglieder: Fr. 6.— Buchhandelspreis: Fr. 10.50
Studenten der Hochschulen erhalten das Buch zum Mitgliederpreis

Büchergilde Gutenberg Zürich, Morgartenstraße 2